



Bildungsstrategie Bio Suisse

Verabschiedet an der Vorstandssitzung vom 28. August 2012

A Grundlagen der Bildungsstrategie Bio Suisse

1. Die im Leitbild des Verbandes formulierte gemeinsame Vision

Wir bewohnen einen nachhaltigen, bäuerlich geprägten landwirtschaftlichen Lebensraum für Mensch, Tier, Pflanze und Umwelt. Im Bioland Schweiz steht ein ganzheitlicher Landbau im Zentrum, der über Generationen lebensfähig ist und authentische und gesunde Produkte erzeugt, die den Konsumierenden Geschmack und Genuss bieten (Vision aus Bio Suisse Leitbild vom 12.11.2008).

2. Einsatz in die Organisation der Arbeitswelt im Berufsfeld Landwirtschaft (OdA Agrialiform)

Der Verband sorgt, gemeinsam mit den Kantonen und den zuständigen Stellen des Bundes dafür, dass den Auszubildenden quantitativ und qualitativ genügende Bildungsangebote zur Verfügung stehen. Er engagiert sich in den verschiedenen Organen der OdA agrialiform.

3. Lebenslanges Lernen

Die Wissensgesellschaft und technologische Entwicklungen machen eine Erneuerung und dauerhafte Entwicklung der Kompetenzen der Menschen unumgänglich. Voraussetzung für die persönliche Entwicklung, die Weiterentwicklung der Betriebe und der Teilhabe an allen Bereichen der Gesellschaft sind:

- Der Erwerb von Wissen, Fertigkeiten und Kompetenzen von hohem Niveau
- die kontinuierliche Aktualisierung und Weiterentwicklung der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten

B Umsetzung der Bildungsstrategie

1. Grundbildung (Abschluss: Fähigkeitsprüfung, Attest)

Bio Suisse setzt sich ein für ein qualitativ gutes Bildungsangebot in der Grundbildung, welches die Heterogenität der Ansprüche berücksichtigt.

Bio Suisse fordert von den zuständigen Stellen, dass Auszubildende auf den Lehrbetrieben und in den Berufsfachschulen über die entsprechenden fachlichen Voraussetzungen verfügen. Von Unterrichtspersonen wird erwartet, dass sie sich mit den Werten und dem Leitbild von Bio Suisse identifizieren.

Um die heterogenen Bedürfnisse nach einer Spezialisierung in der Grundausbildung zu berücksichtigen und um den Wettbewerb zwischen den Schulen zu fördern, fordert Bio Suisse die freie Wahl der Berufsfachschule für die schulische Bildung im Biolandbau.

2. Höhere Berufsbildung (Abschluss: Berufsprüfung, Meisterprüfung)

Bio Suisse setzt sich dafür ein, dass die Berufsprüfung mit dem Besuch entsprechender Biomodule abgeschlossen werden kann.

3. Nicht-formale Bildung

Bio Suisse sorgt, zusammen mit dem Kantonen und dem Forschungsinstitut für Biolandbau, für ein reichhaltiges Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten.

C Bildungsziele

Die Knospe-Bäuerin/der Knospe-Bauer ist als Fachperson im Umgang mit dem Leben befähigt, respektvoll zu wirken. Sie und er sind in der Lage:

- Die Bodenfruchtbarkeit zu erhöhen
- Pflanzen und Tiere gesund zu erhalten
- Die Biodiversität in den 3 Bereichen: genetische Vielfalt/Artenvielfalt/Vielfalt an Ökosystemen zu fördern
- Die Produktionsintensität an die Potentiale der Standorte (Leistungsfähigkeit der Ökosysteme und der Arbeitskräfte) anzupassen
- Bestehende Märkte zu nutzen und neue Absatzpotentiale zu erschliessen
- Die wirtschaftliche Zusammenarbeit gemäss den Prinzipien der Ernährungssouveränität und des fairen Handelns bewusst zu gestalten
- Die Ressourcen effizient einzusetzen und den bewirtschafteten Betrieb weiterzuentwickeln

Sie erreichen diese Ziele indem sie ihre Tätigkeiten bewusst darauf ausrichten. Wo nötig schliessen sie sich mit Partnern zusammen.

Um die Bildungsziele zu erreichen, formuliert Bio Suisse folgende Anforderungen:

1. Neuumsteller besuchen einen Einführungskurs.
2. Mit der Leitung von Knospe-Betrieben betraute Personen:
 - Verfügen über eine qualifizierte Grundausbildung (EFZ mit Spezialrichtung Biolandbau, ab 2012 mit Schwerpunkt Biolandbau), oder haben bis 2020 mindestens ein biospezifisches Modul in der höheren Berufsbildung erfolgreich abgeschlossen.
 - Besuchen jährlich während 2 Tagen biospezifische Weiterbildungsangebote (Arbeitskreise, Kursbesuche, Seminare, Fachtagungen, Lehrmeistertagungen, Gremienarbeit usw.).
3. Die regionalen (kantonalen) Mitgliedorganisationen der Bio Suisse übernehmen eine aktive Rolle bei der Umsetzung der Bildungsstrategie. Sie setzen sich in den Kantonen ein:
 - Für ein qualitativ hochstehendes und ausreichendes Bildungsangebot in der Grundbildung (inkl. der freien Wahl der Berufsfachschule).
 - Für den Aufbau und den Betrieb einer zweckmässigen Struktur zur Weiterentwicklung der Biobetriebe. Diese umfasst ein qualitativ gutes und quantitativ ausreichendes Beratungsangebot im Biolandbau
 - Für den Besuch von Modulen der höheren Berufsbildung und weiterer Bildungsangebote durch ihre Mitglieder, sowie zur Bereitstellung von genügend Lehr- und PraktikumsbetriebenSie werden bei ihren Tätigkeiten unterstützt durch die Geschäftsstelle Bildung der Bio Suisse.

Für den Bio Suisse Vorstand



Urs Brändli
Präsident



Danielle Rouiller
Vizepräsidentin, Ressort Bildung und Forschung

Erläuterungen zur Bildungsstrategie

A Grundlagen

Mehr Infos zur OdA Agriliform sind auf der folgenden Internetseite verfügbar:

<http://www.agri-job.ch/de/oda-agrialiform.html>

B Umsetzung der Bildungsstrategie

1. Grundbildung

Die Schweiz verfügt über ein bewährtes duales Bildungssystem in der Grundbildung. Es umfasst die 3 Lernorte: Lehrbetrieb, Berufsfachschule und überbetriebliche Kurse. Dies ermöglicht die gleichzeitige Bildung in Theorie und Praxis.

Die von Auszubildenden, Lehrbetrieben und Eltern formulierten Erwartungen an die schulische Bildung im Biolandbau während der Grundbildung sind sehr heterogen. Sie reichen von Auszubildenden, aufgewachsen auf einem Biobetrieb, die sich vor allem für den Nichtbiolandbau interessieren, bis zum Quereinsteiger, der die Diskussionen mit den am Biolandbau nicht interessierten Kollegen nicht mehr führen mag.

Bio Suisse setzt sich dafür ein, dass der schulische Unterricht für den „Schwerpunkt Biolandbau“ mindestens in den Bereichen Pflanzenbau, und Tierhaltung in separaten Klassen erfolgt. Der Verband formuliert die Mindestanforderungen, die im schulischen Unterricht für die Erteilung des „Schwerpunkts Biolandbau“ erfüllt werden müssen.

Für Auszubildende, die bereits in der Grundbildung eine fundierte Ausbildung im Biolandbau wünschen, stehen entsprechende Angebote zur Verfügung. Zurzeit besteht ein solches am Inforama des Kantons Bern (Münsingen Schwand). An weiteren Berufsfachschulen werden separate Klassen geführt. Im Aufbau ist ein Lehrgang für bio.-dyn. Landwirtschaft am Strickhof (in Rheinau ZH). Erfahrungsgemäss sind es vereinzelt, aber für den Biolandbau hochmotivierte Auszubildende, welche ein solches Angebot wünschen.

Um der Heterogenität sowohl in der Nachfrage, als auch im schulischen Bildungsangebot gerecht zu werden, müssen sich die Auszubildenden für den auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Bildungsgang entscheiden können. Dies bedingt die freie Wahl der Berufsfachschule. Kann dies von den zuständigen Stellen bis zur nächsten Revision der Bildungsverordnung nicht gewährleistet werden, setzt sich Bio Suisse für die Anerkennung eigener Berufstitel (Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis) für die Ausbildung in biologisch-organischer und biologisch-dynamischer Landwirtschaft ein. Damit wird gewährleistet, dass die schulische Ausbildung kantonsübergreifend an geeigneten Berufsfachschulen erfolgen kann.

Für die Qualifikation der Lehrpersonen sind die Berufsfachschulen zuständig und verantwortlich. Um die spezifischen Bildungsziele im Biolandbau (siehe: D Bildungsziele) zu erreichen, sind entsprechende Kenntnisse nötig. Bio Suisse erwartet, dass Unterrichtspersonen, welche im Rahmen eines Wahlfachs „Biolandbau“ und/oder des „Schwerpunkts Biolandbau“ über die entsprechenden fachlichen Voraussetzungen verfügen und sich mit den Werten und dem Leitbild von Bio Suisse identifizieren.

2. Höhere Berufsbildung

Die Höhere Berufsbildung bietet, anschliessend an die Grundbildung, die Möglichkeit, Lehrgänge mit der Berufsprüfung und der Meisterprüfung abzuschliessen. Jährlich schliessen 400-500 Personen im Berufsfeld „Landwirtschaft und deren Berufe“ diese Ausbildung ab. Die angebotenen Biomodule sollen die produktionstechnischen Bereiche im Pflanzenbau und der Tierhaltung sowie der Umstellung auf den Biolandbau beinhalten. Sie sind zu ergänzen, mit Modulen, welche die Weiterbildung im Bereich der Besonderheiten des Biolandbaus (Humuswirtschaft, Bodenfruchtbarkeit, artgemässe Tier- und Pflanzenzucht, funktionelle Biodiversität, Assoziationen als neue Wirtschaftsorgane usw.) ermöglichen.

3. Nicht-formale Bildung

Die nicht-formale Bildung beinhaltet alle Unterrichtsformen ausserhalb des formalen Bildungssystems, das aus Schule, Berufsbildung und Weiterbildung besteht. Es handelt sich dabei in erster Linie um Weiterbildungskurse, aber auch um andere Lernaktivitäten im Rahmen einer Schüler-Lehrer-Beziehung. Weitere Möglichkeiten sind Kongresse, Seminare, Konferenzen oder Fernstudien mittels Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Informelles Lernen umfasst sämtliche Aktivitäten, die explizit einem Lernziel dienen, aber ausserhalb einer Lernbeziehung stattfinden. Das Lernen erfolgt durch die Verwendung von Lehrmitteln (Lehrbücher, Software oder Lernmedien), durch das Beobachten anderer Personen oder durch On-the-job-Lernen.

C Bildungsziele

Die Oda agriliform legt u.a. auch die Bildungsziele und -inhalte der verschiedenen Berufe fest und entscheidet in allen Bereichen der Bildungsverordnung (s. Zweckartikel der Statuten):

http://www.agri-job.ch/images/pdf/oda_wir/statuten_d.pdf

Bio Suisse stützt sich auf folgende Grundlagen ab:

I) Die von der IFOAM definierte ökologische Landwirtschaft

"Die ökologische Landwirtschaft ist ein Produktionssystem das die Gesundheit der Böden, der Ökosysteme und der Menschen stärkt und erhält. Sie ist eher an ökologische Prozesse, die Biodiversität und lokal angepasste Kreisläufe gebunden, als an mit nachteiligen Auswirkungen verbundene externe Betriebsmittel und Einträge. Ökologische Landwirtschaft vereinigt Tradition, Innovation und Wissenschaft zum Vorteil der gemeinsamen Umwelt sowie um faire Beziehungen und eine hohe Lebensqualität für alle Beteiligten zu fördern." (Verabschiedet an der GV in Vignola, Italien im Juni 2008)

Was bedeutet das für die Bildungsstrategie (Grundbildung und Höhere Berufsbildung)?

IFOAM Bildungsinhalte

- a) Ökologische Prozesse: Kenntnisse der standortgeprägten Ökosysteme. Wie kann die Produktion innerhalb der Belastungsgrenzen erhöht werden?
- b) Biodiversität: Vielfalt der Ökosysteme (Lebensräume wie Wasser, Wald, Alpiner Raum); Vielfalt der Arten (Tiere, Pflanzen, Pilze, Mikroorganismen) und Vielfalt der Gene (Rassen oder Sorten von wildlebenden und genutzten Arten).
- c) Betriebsindividualität (autonomer Biobetrieb): Wie viel Import von Betriebsmitteln (Treib- Brennstoffe, Dünge-/Futtermittel usw.) ist für welche Betriebstypen vertretbar?
- d) Tradition/Innovation/Wissenschaft: Einbezug von (traditionellem) Erfahrungswissen. Wie entsteht Innovation? Woher stammt Wissen („freie“ Wissenschaft, Wissenschaft auf ökonomisch basierter Grundlage)?
- e) Faire Beziehungen: Die heutige Dominanz des Wirtschaftslebens mit der Globalisierung der Waren-, Dienstleistungs- und Finanzmärkte sowie der Deregulierung der bisherigen staatlichen Rechtsordnungen, macht die Frage nach dem Sinn unseres Wirtschaftens immer brennender. Die meisten Menschen wollen aber im Grunde genommen eine Wirtschaft, die die Entwicklung der Menschen zu immer einsichtsvolleren und sozialeren, zu mündigen Erdenbürgern fördert (<http://www.konsumentenverband.ch/asso/asso01.php>).

II) Die Besonderheiten des Biolandbaus

Die Produktionstechnik im Biolandbau ist anspruchsvoll. Sie setzt eine vertiefte Kenntnis der landwirtschaftlichen Ökosysteme, sowie der Wesenskunde von Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen voraus. Zur fachlichen Kompetenz gehört die Beherrschung und Weiterentwicklung der Produktionstechnik (wissen „wie“), sowie Kenntnisse über die Grundlagen des Biolandbaus (wissen „warum“).

Die Richtlinien von Bio Suisse sollen als Leitplanken verstanden werden. Ihre Weiterentwicklung liegt, wie auch die einzelbetriebliche Umsetzung des Biolandbaus, in den Händen verantwortungsbewusster Biobäuerinnen und Biobauern.

Konsumentinnen und Konsumenten haben hohe Erwartungen an die Lebensmittel mit der Knospe. Dasselbe gilt für unsere Partner in der Verarbeitung und Vermarktung unserer Produkte. Im Dialog mit Ihnen sind wir gefordert, gegenseitiges Verständnis zu entwickeln und damit die Basis für die gemeinsame Weiterentwicklung des Biolandbaus zu stärken.

Was bedeutet das für die Bildungsstrategie?

Die landwirtschaftliche Ausbildung ist als Spiegelbild der Agrarpolitik geprägt vom Ziel der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, der Schadensbegrenzung in den Bereichen der Ökologie und der „Abfederung“ sozialer Probleme. Im Gegensatz dazu verfolgen wir im Biolandbau die Prinzipien der Nachhaltigkeit. Eine nachhaltige, zukunftsfähige Landwirtschaft ist ökonomisch leistungsfähig, ökologisch verantwortungsbewusst und sozial bereichernd.

Damit verfolgen wir eine grundsätzlich unterschiedliche Zielsetzung zur Landwirtschaft ausserhalb des Biolandbaus. Die Unterschiede im Wertesystem, in der Betrachtung und dem Umgang mit Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen, zusammengefasst als Lebewesen, sind gross. Da Landwirtschaft an die Arbeit mit Lebewesen gebunden ist, ist es von zentraler Bedeutung, sich über das Wesen dieser lebendigen Organismen klar zu werden. Ist eine Kuh ein Gerät, um möglichst kostengünstig Milch zu produzieren? Oder ist eine Kuh ein beseeltes Lebewesen, das wesensgerecht gehalten und gefüttert werden will? Es liegt auf der Hand, dass aufgrund dieser Überlegungen Biolandbau nicht als Spezialisierung nach erfolgter Grundausbildung in öLN-Landwirtschaft ergänzt werden kann. Konsequenterweise mündet dies in einer Forderung nach einem eigenen Beruf, bereits in der Grundausbildung (eidg. Fähigkeitszeugnis/Attest).